

# AMTSBLATT

## DER EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE GREIFSWALD

Nr. 5-6

Greifswald, den 30. Juni 1989



### Inhalt

	Seite		Seite
<b>A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen</b>	17	<b>F. Mitteilungen für den kirchlichen Dienst</b>	
<b>B. Hinweise auf staatliche Gesetze und Verordnungen</b>	17	Nr. 1) 200. Jahrestag der Französischen Revolution – Fortsetzung Nr. 3, Abl. 3-4/1989 –	18
<b>C. Personalmeldungen</b>	17	Nr. 2) Begrüßung von Bischof Dr. Gienke zu Beginn des Gottesdienstes zur Wiedereinweihung des Greifswalder Domes am 11. 6. 1989	18
<b>D. Freie Stellen</b>	17	Nr. 3) Predigt von Bischof Dr. Gienke zur Wiedereinweihung des Greifswalder Domes am 11. 6. 1989	19
<b>E. Weitere Hinweise</b>	17	Nr. 4) Leitlinien zur Geistlichen Gemeindeerneuerung	20

### A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen

Superintendent Friedrich-Wilhelm Witte, Altentreptow, Kirchenkreis Altentreptow, zum 1. 6. 1989

### B. Hinweise auf staatliche Gesetze und Verordnungen

#### Verstorben:

am 24. Mai 1989 Kirchenlandwirtschaftsrat i. R. Karlheinz Ruge, zuletzt Schöppenstedt/BRD, im Alter von 83 Jahren

### C. Personalmeldungen

#### In den Wärtstand versetzt:

Superintendent Klaus Breggott, Anklam, zum 16. Juni 1989 aus gesundheitlichen Gründen

#### D. Freie Stellen

#### In den Ruhestand versetzt:

Pfarrer Peter Stiba, Reinberg, Kirchenkreis Grimmen, zum 1. Mai 1989

#### E. Weitere Hinweise

## F. Mitteilungen für den kirchlichen Dienst

Nr. 1) 200. Jahrestag der Französischen Revolution

— Fortsetzung Nr. 3, Abl. 3-4/1989 —

— Die weltanschauliche Neutralität des Staates darf nicht von solchen Kräften ausgenutzt werden, die ihrerseits eine neue Intoleranz durchsetzen wollen. Sie muß sich z. B. verteidigen können gegen den Faschismus. Sie darf daher nicht indifferent sein gegenüber den ethischen Werten, die Grundlage der Erziehung in der Gesellschaft sind. Die Kirchen haben sich erst sehr spät und vielfach unfreiwillig darauf eingestellt, daß damit auch für ihre Verkündigung keine staatliche Hilfe beansprucht werden kann.

— Die Forderungen von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit lassen sich offenbar nicht uneingeschränkt in politische und gesellschaftliche Strukturen umsetzen: je mehr Freiheit gesichert ist, desto leichter wächst Ungleichheit; je mehr im Namen der Brüderlichkeit Rücksichtnahme auf Schwächere gefordert wird, desto stärker kann das zur Einschränkung der individuellen Freiheit führen. Es handelt sich also um Forderungen, die als Korrektiv für jede Gesetzgebung gelten müssen. Wer aber auf dies verbindliche Korrektiv verzichtet, gibt den Weg zu einem autoritären oder zu einem liberalegoistischen System frei.

13. In der ökumenischen Debatte der letzten 25 Jahre haben die Kirchen gelernt, die Fragen nach dem Mandat der Regierung und nach der gesellschaftlichen Gerechtigkeit neu zu stellen. Eine Identifizierung von Revolutionen mit dem Geschichtshandeln Gottes wäre blind. Es muß aber neu erkannt werden, daß eine theologische Dämonisierung von Revolutionen in Wirklichkeit der Zementierung repressiver Staatssysteme nützt.

Die Auseinandersetzung mit der theologischen Rezeptionsgeschichte zur Französischen Revolution nötigt also zu einer neuen Reflektion darüber, welche Konsequenzen das Mandat von Christen hat, politische Verantwortung wahrzunehmen (Confessio Augustana XVI).

Die Entdeckung der Gewaltlosigkeit als eines Gebotes und eines Kampfmittels zugleich muß in den Kontext der Erfahrungen mit Revolutionen aus den vergangenen zweihundert Jahren gestellt werden.

14. Die Auseinandersetzung mit der Französischen Revolution ist aber nicht nur wegen dieser besonderen Frage nach der Rolle politischer Gewalt notwendig. Sie bedeutet vor allem die kritische Reflexion über die Rolle der Kirchen in einer säkularisierten Gesellschaft und über das Mandat von Christen, sich für die Verwirklichung von Menschen- und Bürgerrechten verantwortlich einzusetzen.

Nr. 2) Begrüßung von Bischof Dr. Gienke zu Beginn des Gottesdienstes zur Wiedereinweihung des Greifswalder Domes am 11. 6. 1989

**Begrüßung**

Seien Sie alle herzlich willkommen:

Hochverehrte Gäste von nah und fern!

Liebe Festgemeinde!

Alle zusammen: Liebe Freunde!

Auf diesen Tag haben wir uns lange gefreut. Viel Arbeit war vonnöten, viel Arbeit wurde getan — zuerst 6 Jahre an der Außenhaut des Domes mit seinem einzigartigen Turm, und nun 9 Jahre lang im Innern mit der festlichen Wiederherstellung der romantischen (Caspar David Friedrich verpflichteten) Fassung des gotischen Bauwerks und ihrer lebendigen geistigen Weiterführung und Erweiterung sowohl durch die Freilegung überraschender mittelalterlicher Fresken, wie durch das neue liturgische Zentrum, die neue Orgel, die neue Heizung, die neuen Leuchten und den hoch aufragenden Kreuzifixus, der alle zum Hören auf das Wort, zur Taufe und zum Altar, an das Herz Gottes einlädt.

Detailarbeiten, gerade der Restauratoren, werden noch über mehr als 10 Jahre weitergehen, aber heute vereint uns die festliche Stunde, in der wir dieses ehrwürdige Gotteshaus im Hören auf Gottes Wort und im Gebet aufs neue in den Dienst Gottes und seiner Gemeinde stellen und alle Menschen hierher einladen zu festlichem Erleben im Hören und in der Stille, im Anschauen und im Gebet.

Viel Hilfe haben wir auf dem langen Weg erfahren. Die große Schar unserer Gäste spricht davon in lebendiger Weise. Viele Gedanken, viel gestalterisches und handwerkliches Können, viel Opferbereitschaft und Gebetstreue haben hier zusammengefunden. Unsere Freude und unser Dank sind stark. Wieviel Großes, Gutes, vermag gemeinsames Wollen, gemeinsames Tun. Über alle Grenzen von Weltanschauungen und politischen Bündnissen hinweg hat gegenseitiges Vertrauen und gegenseitige Achtung hier ein eindrucksvolles Zeichen gesetzt, das Zeugnis gibt von der gemeinsamen Freude am Erbe der Väter und Völker, von der gemeinsamen Hoffnung auf Frieden und Zukunft für unsere Stadt und unsere Welt, von dem gemeinsamen Willen zum respektvollen Miteinander auf dem Weg heute und morgen.

Gottes Segen hat alle Arbeiten begleitet und vor Unfall bewahrt. Dankbar, voller Freude vor Gott und miteinander vereint, beginnen wir die festliche Wiedereinweihung des Domes St. Nikolai. Unser Anfang geschehe im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen

Nr. 3) Predigt von Bischof Dr. Gienke zur Wiedereinweihung des Greifswalder Domes am 11. Juni 1989

Predigt anlässlich der Wiedereinweihung des Domes St. Nikolai Greifswald am 3. Sonntag nach Trinitatis, dem 11. Juni 1989, über Kolosser 1, 12-20

Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.  
Amen

Im Brief an die Kolosser lesen wir im 1. Kapitel:  
(Text)

Liebe Gemeinde, verehrte Gäste!

Jede Erneuerung einer Kirche rührt an tiefe Fragen unseres eigenen Lebens. Wie findet das bewährte Alte und das gewollte Neue zueinander? Eine Frage, vor der wir täglich stehen und der wir nicht ausweichen können. Sicherlich, die Temperamente sind verschieden. Der eine möchte mehr das Alte bewahren, weil er von seinem Wert mit Recht überzeugt ist. Der andere drängt auf Neues, weil er mit nicht geringerem Recht seinen eigenen Beitrag einbringen möchte. Wie haben wir in diesen langen Jahren hier in der Gemeinde oft schmerzhaft miteinander gerungen. Hier geht es ja um weit mehr, als um kunsthistorische und ästhetische Fragen. Hier geht es schlicht um das Ganze, um unser Leben in der Spannung von Gestern und Morgen, von Neuem und Altem.

In dieser Spannung stehen wir alle, und die Antworten sind — weiß Gott! — nicht leicht. Schon unsere Väter, die am Anfang des 19. Jahrhunderts dieses Gotteshaus erneuerten, haben vor denselben aufregenden Fragen gestanden. Wie sollte das zusammenfinden — der mittelalterliche Dom und das neuzeitliche Denken? Und dahinter warteten politische und religiöse Herausforderungen auf Antworten. Mitten in der Periode erstarkender Nationalstaaten: Wie findet der Einzelne seinen Platz in der Gesellschaft und für die Gesellschaft und wie dient ein Staat seinen einzelnen Bürgern? Mitten in der Zeit der Restauration nach den napoleonischen Befreiungskriegen: Wie finden Freiheit und Zukunft zueinander? Wie können Hoffnung und Realität sich gegenseitig helfen? Mitten in der Zeit erster menschlicher Ohnmachtserfahrungen angesichts der beginnenden Industrialisierung: Wie kommen technischer Fortschritt und menschliche Würde zueinander? Angesichts einer Universität mit ihrer starken mathematisch-naturwissenschaftlichen Entwicklung: Wie bleiben wissenschaftliche Forschung und Gottesglaube beieinander?

Haben wir am Ende des 20. Jahrhunderts denn darauf schon überzeugende Antworten gefunden? Erleben wir nicht zusätzlich neue Spannungen und Aufgaben?! Wie finden Völker und Bündnisse über Vorurteile und Mißtrauen hinweg zu Vertrauen und Abrüstung? Wie praktizieren wir in einer Gesellschaft ganz selbstverständlich gegenseitige Achtung und gemeinsame Verantwortung? Wie gestalten wir eine weltweite Verantwortungsgemeinschaft in Gerechtigkeit? Wie bewahren wir unsere Natur und Umwelt vor uns selbst? Immer dieselbe leidvolle Spannung: Wie finden das bewährte Alte und neues Denken zueinander?

Unsere Väter haben hier im Greifswalder Dom eine Antwort gewagt, die uns noch heute gilt und die wir durch die jetzige Erneuerung nur fortzuschreiben

brauchten: Sie heißt: Spannungen sind unausweichlich, ohne sie gibt es kein Leben. Aber es gibt einen Weg zum Miteinander, denn

**Einer hält alles zusammen: Jesus Christus**

Und nun braucht er nur noch selber zu predigen — unser Greifswalder Dom.

Mitten hinein in den eindrucksvollen gotischen Kirchenraum mit seinen aufstrebenden Pfeilern, Spitzbögen, Fenstern und Gewölben, holten die geistigen Väter der Erneuerung vor mehr als 150 Jahren — Gottlieb Giese, Caspar David Friedrich — — man sehe und staune! — die Natur! Pfeiler werden zu aufregenden Bäumen, die sich in der Architektur verzweigen, verästeln. Überall finden Blüten und Knospen ihren Platz. Unsere Fortführung des Werkes nimmt das nur auf. Im gotländischen Osteraltar wachsen Blumen aus dem Boden und ziehen Wolken über unser pommersches Land, Leuchten werden zu Blütenkörben, Gitter und Fenster zu großen Blättern. Sicherlich Romantik, aber eine Aussage, die aufregt und uns in ihren Bann schlägt. Das Geschaffene und das Gebaute, Natur und Architektur gehören zusammen. Gott und diese Welt lassen sich nicht trennen. Alles verdankt Gott sein Leben, das Sichtbare und das Unsichtbare, das von Gott Geschaffene und das von Menschen Geschaffene, das Gewachsene und das Geplante, das Ererbte und das Erarbeitete.

**(1.) Alles, ja alles singt Gott ein Loblied**

Was vor unseren Augen oft auseinanderfällt, das Handeln Gottes und das Handeln von Menschen, das tägliche Leben und der Glaube an Gott, das öffentliche Wohl der Menschen und ihr Heil vor Gott — alles gehört letztlich zusammen — hier im Lobpreis vor Gott. „Mit Freuden sagt Dank dem Vater“ (Vers 12 a) und dem Sohn. „Er ist das Ebenbild des unsichtbaren Gottes, der Erstgeborene vor aller Schöpfung. Denn in ihm ist alles geschaffen, was im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und das Unsichtbare, es seien Throne oder Herrschaften oder Mächte oder Gewalten; es ist alles durch ihn und zu ihm geschaffen. Und er ist vor allem, und es besteht alles in ihm.“ (Vers 15-17) Einer hält alles zusammen: Jesus Christus. Er ist die geheimnisvolle Mitte der Welt und unseres Lebens. In seiner Hand sind Altes und Neues, Ursprung und Ziel der Welt. Welche Gewissheit für uns alle!

Aber werden hier nun nicht einfach Abgründe ausgeblendet? Kann man so harmonisieren, wenn man ernste Antworten will? Überspringt man so nicht einfach Gräben und spielt sich eine heile Welt vor? Läßt sich mit einem uralten Hymnus der Kirche die erregende Herausforderung unserer Tage beantworten? Freiheit und Zukunft, der Einzelne und der Staat, Verantwortung und Miteinander, Hoffnung und Realität, Abrüstung und Gerechtigkeit, Denken und Glauben?

Die Väter unserer Domgestaltung haben auf allen Schmuck der Kirche verzichtet, weit mehr, als wir es heute in der Freude und Achtung vor der mittelalterlichen und barocken Gestaltung, zumindest im Kapellenkranz der Kirche, tun.

Nur einen einzigen Schmuck gibt es in der Kirche: das Kreuz, hoch aufragend, göttlich golden glänzend. Und unsere Generation bringt in ihr neues liturgisches Zentrum wiederum nichts anderes als das Kreuz, hell leuchtend, aber jetzt mit dem Mann, der das Kreuz — Kennzeichen eines schmachvoll hingerichteten Verbrechers —

zur Mitte christlichen Glaubens macht: Jesus Christus. Er hält alles zusammen. „Er ist der Anfang, der Erstgeborene von den Toten, damit er in allem der Erste sei. Denn es hat Gott wohlgefallen, daß in ihm alle Fülle wohnen sollte und er durch ihn alles mit sich versöhnte, es sei auf Erden oder im Himmel, indem er Frieden machte durch sein Blut am Kreuz.“ Hier wird Frieden geschaffen zwischen Gott und uns Menschen. Frieden zwischen Ungleichen, den Mächtigen und den Ohnmächtigen. Frieden zwischen den Völkern. Hier beginnt er, der Frieden zwischen Christen und Nichtchristen. Versöhnung, Vertrauen, hier haben sie ihren Grund. Allen gelten die ausgebreiteten Arme, alle lädt er ein, alle sind bei ihm willkommen. Alle schaut er mit seinen liebenden Augen an.

## (2.) Für alle gab er, der Mann am Kreuz, sein Leben

Darum gibt es Freiheit und Zukunft, darum gibt es Gemeinschaft und Hoffnung, Entfaltung des Einzelnen und Aufblühen der Gesellschaft, darum bleiben Hoffnung und Realität wach beieinander, darum fallen Nutzung und Bewahrung der Schöpfung nicht auseinander, darum gehören Denken und Glauben für heute und morgen unlöslich zusammen. Das Miteinander in allen leidvollen Spannungen schafft Er: Jesus Christus. Heil wird da Welt dadurch, er unser Unheil zu seiner Sache macht. Sein Leiden, Sterben und Auferstehen hält alles zusammen. Die Mitte von Alt und Neu, von Gestern und Heute, von Zeit und Ewigkeit, bleibt Er, Er allein. Und schließlich:

Die Farben dieses Raumes. Hat er Farben? An einigen wenigen Stellen beginnt das Grün zu leuchten, am alten Orgelprospekt schon erleben wir es in neuem Glanz, genau so wird der Hochaltar, die Kanzel, der Taufstein strahlen, wie jetzt schon das neue Lesepult. Grün, Farbe des wachsenden Lebens und nicht abbrechender Hoffnung, aber mit einem bronzegoldenen göttlichen Glanz. Hier — an diesen Stellen — warten Gottes gute Gaben: sein lebendiges Wort, seine Leben schaffenden Sakramente, sein herrlicher Lobpreis. Daran haben wir teil als seine Gemeinde, davon leben wir, liebe Brüder und Schwestern. Davon dürfen alle leben.

## (3.) An alle gehen Gottes gute Gaben

Alle sind hierher eingeladen, nicht nur heute, immer. Denn Gottes Haus ist das Haus mit Gottes guten Gaben für alle. Seine Liebe zu allen ist größer als jede Grenze, die wir aufrichten. Sein Ja zu allen ist deutlicher, als jeder Neinruf gegen ihn. Himmel und Erde, Gott und wir Menschen, gehören nach seinem Willen zusammen, von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Ja, alle gehen wir dem ewigen Ziel Gottes mit unserer Welt und mit uns Menschen entgegen. Die herrliche Natur inmitten des mittelalterlichen Baus — lichter ist sie farblich gestaltet — und durch die Fenster dringt silbriger Glanz. Der Glaube weiß um die neue Welt. Gott wird sie schaffen, die heile Welt. Wir sind im Beten, Hören, Loben, Dienen und Arbeiten dahin unterwegs — gemeinsam und mit allen, für die Christus auferstand und für die er seine neue Welt baut. „Mit Freuden sagt Dank“: Einer hält alles zusammen: Jesus Christus. Was sind dem gegenüber all unsere Sorgen und Diskussionen, unsere Ängste und unser Mühen, unsere Unterschiede und unsere Spannungen, unsere Träume und unser Seufzen. Einer hält uns zusammen und bringt uns an sein Ziel: Jesus Christus. Welch

eine Zusage, welche ein Auftrag, Gestalt geworden für uns und unsere Nachkommen, hier im Greifswalder Dom.

Amen

## Nr. 4) Leitlinien zur Geistlichen Gemeindeerneuerung

Auf Bitte des Arbeitskreises für Geistliche Gemeindeerneuerung veröffentlichen wir nachstehend einige Leitlinien des Arbeitskreises, die den Standpunkt im Blick auf Erneuerung und Erweckung in der Kirche, für die Kirche und durch die Kirche deutlich zum Ausdruck bringen wollen.

Für das Konsistorium

Dr. Nixdorf

### Geistliche Gemeindeerneuerung in der Evangelischen Kirche

— Einige Leitlinien aus der Sicht des „Arbeitskreises für geistliche Gemeindeerneuerung“ in der DDR in Anlehnung an eine „Erstinformation“ —

#### I. Einleitende Aussagen

##### 1. Die Situation in der Kirche

Seit der Mitte unseres Jahrhunderts und auch schon davor — bis ins vorige Jahrhundert zurückreichend — vollzieht sich ein unaufhaltsamer, lautloser Auszug vieler Menschen aus den Kirchen. Dafür gibt es eine ganze Reihe von Gründen. Er hat ein Ausmaß erreicht, daß in den letzten 4 Jahrzehnten im Bereich der evangelischen Landeskirchen in der DDR die Mitgliederzahl und auch die Zahl der Teilnehmer an Diensten der Kirche z. T. um die Hälfte und mehr zurückgegangen ist und vor allem die Zahl der mit dem Evangelium in Kindergottesdienst und Unterrichten erreichten Kinder insgesamt relativ klein geworden ist. Gelegentlich wird ernstlich die Frage erwogen, ob angesichts der immer deutlicher hervortretenden Minoritäts- und Diasporasituation der Kirche noch das flächendeckende Parochialsystem in allen Landeskirchen durchgehalten werden kann, oder ob nicht vom Missionsauftrag her möglicherweise neue Grundstrukturen entwickelt werden müßten. Das Charakteristische unserer Situation ist, daß die früher vorhandene Selbstverständlichkeit, zur Kirche zu gehören und Taufe und Konfirmation vollziehen zu lassen, zur Vergangenheit gehört und es heute auch in seinen Auswirkungen etwas bedeutet, im Glauben zu leben und sich zur Kirche zu halten. In dieser Beziehung ist positiv zu sehen, daß der ehemals breite Strom eines mehr oder minder entscheidungslosen „Christentums“ schmaler wird. Die gesellschaftliche Situation legt das Christsein nicht mehr nahe. Die Kirche ist nach ihrer eignen Dynamik und Überzeu-

gungskraft gefragt, und die einzelnen Glieder der Kirche müssen dazu ermutigt und dafür ausgerüstet werden, in den gegebenen Möglichkeiten der von der Verfassung her zugesicherten Glaubens- und Gewissensfreiheit ihren Glauben auch im Alltag zu leben und darin „Licht der Welt“ zu sein.

## 2. Hunger nach spiritueller Erfahrung

Auf der anderen Seite zeigt sich, am deutlichsten ablesbar an der jüngeren Generation, ein zunehmendes Bedürfnis nach ursprünglicher und persönlicher Glaubenserfahrung. Viele Menschen suchen heute „Glauben aus erster Hand“. Sie wollen nicht bloß intellektuelle Erkenntnis, sondern ein Engagement der ganzen Person. Sie fragen nach einer tragfähigen Grundlage für das Leben, nach Sinn und Hoffnung ihrer Existenz und Hoffnung auch über das Sterben hinaus. Sie fragen nach der weltverwandelnden Kraft des Evangeliums und in diesem Zusammenhang nach Möglichkeiten zu konkretem Engagement. Z. B. machen überfüllte Weihnachtsgottesdienste und andere Erfahrungen dieses Fragen deutlich und lassen für die Kirche die Anfrage unabweisbar werden, ob sie die göttigen und tragfähigen Antworten des Evangeliums wirklich gibt oder ob sie die Stunde und Chance verkennt und nicht selten in der Darlegung dogmatischer Richtigkeiten, in einem intellektuell domestizierten Evangelium, in kirchlichen Appellen oder auch in human-wissenschaftlichen Interpretationen und Beurteilungen brennender Gegenwartsfragen steckenbleibt. Auf der Suche nach „Spiritualität“ suchen Menschen in unseren Tagen z. T. Hilfe aus anderen religiösen und pseudoreligiösen Quellen. Unsere tiefe Not ist heute die weithin „nach-christliche“ Situation in unserem Land. Geben wir hier als Kirche die notwendige Nahrung für den geistlichen Hunger unserer Generation, vor allem der jüngeren Generation?

## 3. Ein weltweiter Aufbruch des Heiligen Geistes

Im wesentlichen seit etwa 25 Jahren begegnen wir einem immer breiter gefächerten Aufbruch innerhalb der Christenheit, der als „Charismatische Erneuerung“ oder — wie wir sagen — „Geistliche Gemeindeerneuerung“ bekannt geworden ist. Er hat heute Menschen in allen Kontinenten erfaßt und wirkt konfessions-, rassen- und kulturübergreifend. Man hat ihn als die umfassendste Erweckungsbewegung der Kirchengeschichte bezeichnet. Das ist insofern richtig, als uns eine derartig weitverbreitete Erneuerungsbewegung, die viele Millionen Menschen in aller Welt erfaßt hat, bisher nicht bekannt war. Wenn es dabei auch viele Spezifika gibt, so lassen sich doch typische Gemeinsamkeiten feststellen.

## II. Gemeinsamkeiten weltweiter Aufbrüche

1. Der Aufbruch wird von Menschen, die in der geistlichen Erneuerung leben, als ein Werk des Heiligen Geistes verstanden. Dem entspricht, daß es zwar Männer und Frauen „der ersten Stunde“, aber keine Gründerpersönlichkeiten gibt. Es geht um ein Neuentdecken des Heiligen Geistes und das dankbare Annehmen seines Wirkens.

2. Voraussetzung für diesen Aufbruch ist eine Wiederentdeckung der neutestamentlichen Umkehrerfah-

run g: Menschen liefern ihr Leben an Jesus Christus aus, damit er in ihnen lebt und sie bestimmt. Sie empfangen unter seiner Herrschaft die Gnade der Rechtfertigung und die Kraft der Erneuerung.

3. Durch die „Erfüllung mit dem Heiligen Geist“ wird das Leiten des Geistes Gottes erfahren und die Freiheit zu einem vollmächtigen Glaubenszeugnis geschenkt. Die Erfahrung mit dem Heiligen Geist ist also vor allem auch in einem missionarischen Kontext zu sehen.

4. Durch den Heiligen Geist werden vielfältige Gnaden- oder Geistesgaben freigesetzt und in Dienst genommen. Dabei ist auch Raum für die bisher z. T. wenig bekannten oder praktizierten Gaben wie geistliche Krankenheilung, Prophetie und Sprachengebet. Diese Gaben sind Manifestierungen des Heiligen Geistes; sie sollen sich nach Gottes Willen in ihrer Fülle entfalten, aber sie bedürfen auch des wachsam biblisch orientierten Prüfens.

5. Die göttesdienstliche Dimension des christlichen Glaubens wird neu entdeckt oder belebt. Die Zusammenkünfte in der geistlichen Gemeindeerneuerung sind von der Freude am Wort Gottes und vom Lobpreis geprägt; dabei wird Christus bewußt die Leitung übergeben.

6. Die Echtheit der Geisterfahrung zeigt sich in einem neuen Umgang mit den Realitäten des Alltags, z. B. in Ausbildung und Beruf, in Ehe und Familie, in gesellschaftlichen und ethischen Fragen, im Umgang mit Hilfsbedürftigen, im Wahrnehmen von Verantwortung im Blick auf wichtige Lebensprobleme usw. Die Kluft zwischen Sonntag und Werktag beginnt sich zu schließen.

7. Auf diese Weise breitet sich an Stelle einer vielfältig vorhandenen heimlichen Resignation Hoffnung für die bestehenden Kirchen aus: Erneuerte Christen vermitteln die Zuversicht, daß Gott sich auch in einer veränderten Welt mit ihren so unterschiedlichen Ausprägungen durchsetzen wird und Sinnhaftigkeit, Freude und Hoffnung aufbaut: Und Gott wird sein Reich vollenden, von dem der Heilige Geist schon jetzt ein „Angebot“ ist.

## III. Unser Selbstverständnis

Die geistliche Gemeindeerneuerung in der Evangelischen Kirche versteht sich als Teil des weltweiten geistlichen Aufbruchs, dessen Beginn etwa auf den Anfang der 60er Jahre datiert werden kann. Dieser Zusammenhang wird sowohl an der Entstehungsgeschichte als auch an vielen personellen Kontakten zwischen Verantwortlichen deutlich. Wir begrüßen das vielfache Wirken des Geistes Gottes auch dort, wo uns seine Ausdrucksformen in mancher Beziehung fremd sind, wenn es dabei um die Verherrlichung des gekreuzigten und auferstandenen Herrn und die Rettung von Menschen durch das Evangelium geht.

Innerhalb des Aufbruchs in der Kirche hat sich, wie auch anderswo, in den 70er Jahren eine gewisse Leitungsstruktur herausgebildet. Einen Anstoß dazu gaben

theologische Gespräche über Fragen des Heiligen Geistes und der Gaben, die in der DDR in den Jahren 1976 bis 1981 geführt worden sind. Im „Arbeitskreis für geistliche Gemeindeerneuerung“ in der DDR haben sich Verantwortliche aus den einzelnen regionalen Zusammenschlüssen und Gruppierungen innerhalb der Landeskirchen zusammengeschlossen. Dieser Arbeitskreis ist um eine Koordinierung und Förderung der geistlichen Gemeindeerneuerung in den Kirchen des Bundes der evangelischen Kirchen in der DDR bemüht. Er arbeitet theologisch an Fragen der Gemeindeerneuerung und des Gemeindeaufbaus, beobachtet die kirchliche und geistliche Entwicklung in der DDR und darüber hinaus und ist bemüht, Fehlentwicklungen zu erkennen und sie überwinden zu helfen.

Er steht auch für Beratung und Vortragsdienste zur Verfügung und hält Kontakte über die Landeskirchen hinaus — vor allem auch zum ökumenischen Bereich. Seit dem europäischen Kongreß „Pfingsten über Europa“ in Strasbourg 1982 hat der Arbeitskreis vom Bund der Ev. Kirchen in der DDR das Mandat, Vorschläge für die Zusammenstellung von ökumenischen Delegationen im Bereich der geistlichen Gemeindeerneuerung zu machen. Durch den Trägerkreis einer seit etwa 15 Jahren jährlich im Sommer in Berlin zusammentretenden „Interkonfessionellen Konferenz für geistliche Gemeindeerneuerung“ geschieht eine gute Kooperation mit den Freikirchen und der Katholischen Kirche. Darüber hinaus gibt es eine Zusammenarbeit innerhalb der Freikirchen und auch eine europäische Kooperation.

Allen Verantwortlichen in der Gemeindeerneuerung ist aufgegeben, die Gemeinsamkeit zu wahren, vor Gott in Einmütigkeit im Gebet und in der theologischen Arbeit zusammenzustehen, im Blick auf die Traditionen der Kirchen das Wesentliche vom Sekundären zu unterscheiden, ungesunden Entwicklungen und vor allem Abspaltungen von der Kirche entgegenzutreten, theologische Klärungen herbeizuführen und gegebenenfalls notwendige Abgrenzungen vorzunehmen. Alle Verantwortlichen in der Leitung der geistlichen Gemeindeerneuerung üben ihren Dienst ehrenamtlich aus.

Als der eine Leitende in allem wird prinzipiell Jesus Christus selbst in der Kraft des Heiligen Geistes verstanden. Darauf ist alles ausgerichtet, und darauf konzentriert sich unsere innere Bereitschaft und alles Wirken.

Wichtig ist die regionale Zusammenarbeit und vor allem die Arbeit auf Gemeindeebene.

Neben zahlreichen Gemeinsamkeiten der „Geistlichen Gemeindeerneuerung“ mit anderen Bewegungen, in denen der Heilige Geist in erkennbarer Weise wirksam wird, zeichnet sich auch ihre Besonderheit ab. Sie läßt sich etwa folgendermaßen beschreiben:

1. Die „Geistliche Gemeindeerneuerung“ im Bereich des Bundes der Ev. Kirchen in der DDR bekennt sich zur verfaßten evangelischen Kirche als dem ihr von Gott zugewiesenen Platz. Sie glaubt und bekennt, daß Gott dieser Kirche trotz ihrer Schuld und ihrer teils beschwerlichen Entwicklungen, die dem Wirken des Heiligen Geistes und der Gaben nicht immer Raum gegeben haben, bis heute die Treue hält. Sie widersteht allen Versuchungen, diese Kirche innerlich oder gar äußerlich zu verlassen. Sie betet um die Erneuerung dieser Kirche und setzt sich nachdrücklich dafür ein.

2. Die „Geistliche Gemeindeerneuerung“ bejaht die Geschichte dieser Kirche als eine auch vom Geist Gottes mitgeprägte; sie bejaht damit auch das Vorhandensein von Traditionen. Es geht ihr nicht zuerst um neue Gottesdienste, sondern um die Erneuerung der Gottesdienste, nicht bloß um das, was als Wirkung des Geistes heute geschehen kann, sondern auch um die Neubelebung des Vorhandenen. Neue geistliche Erfahrungen werden nicht mit einem Traditionsbruch erkaufft.

3. Die „Geistliche Gemeindeerneuerung“ ist bemüht, neue geistliche Erfahrungen von den vorgegebenen Lehrüberlieferungen her zu interpretieren. Sie achtet umgekehrt darauf, daß die Berufung auf die Tradition die Gültigkeit des biblischen Zeugnisses als letztgültiger Norm der Kirche nicht in Frage stellt. Die Rückbesinnung auf die neutestamentlichen Erfahrungen ist ihr überaus wichtig. Sie bricht mit der theologischen Behauptung, als seien die apostolischen Erfahrungen als exzeptionell anzusehen. Vielmehr bekennt sie sich dazu, daß der lebendige Christus heute in gleicher Weise gegenwärtig und der Heilige Geist in der gleichen Kraft zum Wirken bereit ist wie in der apostolischen Zeit und daß der Graben der Geschichte diese Kraft nicht hindert; weil jede Generation neu unmittelbar zu Gott ist.

4. Die „Geistliche Gemeindeerneuerung“ bekennt sich zur Notwendigkeit gründlicher theologischer Arbeit für die Kirche. Sie ist dankbar für die Möglichkeit, in der theologischen Arbeit die biblischen Aussagen von den Urtexten her in ihren Aussagegehalten ausloten zu können und für alles theologische Bemühen, diese Aussagegehalte verantwortlich und verbindlich in unsere Zeit und Situation hinein zeugnishaft und seelsorgerlich weiterzugeben. Alle Erfahrungen der geistlichen Erneuerung müssen sich an den Normen und Erfahrungen der Heiligen Schrift, am Maßstab der Frucht des Geistes — besonders der Liebe —, an den Maßstäben der Verherrlichung Jesu und der Auferbauung der Gemeinde prüfen lassen.

5. Die „Geistliche Gemeindeerneuerung“ hat ihr Lebenszentrum in der Wirklichkeit des Kreuzes Jesu Christi. Sie bekennt sich deshalb ausdrücklich zu der Sicht christlicher Existenz, wie sie im Neuen Testament — besonders prägnant durch den Apostel Paulus — entfaltet ist. Sie versteht sich darum nicht als eine enthusiastische Bewegung, sondern lebt von der Mitte des Kreuzes her; sie lebt mit dem auferstandenen Christus in der Kraft und unter der Leitung des Heiligen Geistes.

6. Die „Geistliche Gemeindeerneuerung“ bezieht ihren Dienst nicht nur allgemein auf die verfaßte Kirche, sondern insbesondere auf die bestehenden Ortsgemeinden. Sie ermutigt Menschen also nicht nur, persönliche Erneuerung von Gott zu erbitten und geistliche Gemeinschaft in Zellen gelebter Hoffnung — besonders in Hauskreisen — zu suchen, sondern sie fördert die Mitarbeit der Gemeindeglieder in den Ortsgemeinden und das Gebet um deren Erneuerung. Sie geht davon aus, daß das Ringen um die Erneuerung der Kirche heute vor allem ein Kampf um die Erneuerung der Ortsgemeinden und auch ihrer Pastoren ist. In einer lebendigen Gemeinde wird vor allem durch die Verkündigung immer wieder dazu ermutigt und dann auch dafür Raum gegeben, daß die von Gott gegebenen Gaben in der Gemeinde entdeckt, ausgebildet und im

Gottesdienst und in den anderen Gemeindediensten wirksam werden können. Der Heilige Geist will sich durch die Gaben erkennbar entfalten, so daß die Gemeinde im Zusammenwirken der Gaben ein gesunder und wirksamer Organismus wird, daß die Gemeinde „geschieht“, Jesus Christus verherrlicht und jeder Gottesdienst ein Fest in der Gegenwart Christi, in der Vollmacht des Geistes und so in seiner Weise schon eine Vorerfahrung der vollendeten Gemeinde wird.

7. Die „Geistliche Gemeindeerneuerung“ versteht sich als eine Wegbereiterin der E r w e c k u n g innerhalb der Kirche. Sie befindet sich darum in der unaufhebbaren

Spannung zwischen dem Willen zur Integration in diese Kirche und der Notwendigkeit, von ihr auch als geistliche Herausforderung empfunden zu werden.

Das Ziel der „Geistlichen Gemeindeerneuerung“ ist eine im Heiligen Geist erneuerte Kirche, die eine eigene charismatische Bewegung überflüssig macht.

Berlin, Mai 1989.

